Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 21

Vereinsnachrichten: Zu einer Demission

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stanzierung, welche unmütterlich ist und eine solche, die zum mindesten unmütterlich wirkt. Es gibt Lehrerinnen, welche sich die Kinder gern vom Leibe halten mit allem, was nicht unmittelbar in den Unterricht hineingehört. Aus Bequemlichkeit. Es gibt aber auch eine Distanzhaltung aus Idealismus, der vielfach in Internaten völlig überflüssige Konflikte hervorruft. Man sollte nicht Gefahren, wie sie schliesslich nur bei abnormal Veranlagten drohen können, als Regel annehmen. Mütterlichkeit selber schliesst in sich die notwendige und genügende Distanz. Wo sie mit Unnahbarkeit hinter Stacheldraht gesetzt wird, kann sie sich furchtbar rächen. Entweder wird man gemütshart, was man leider nie selber spürt, sondern nur zuspüren gibt, oder die unterdrückte Kraft bricht heimlich aus, und dann kommt es oft just zu jenen Ausschreitungen, die man vermeiden wollte.

Es gibt innerhalb des Mütterlichen keine Spaltung in irdisch und himmlisch. Diese Unterschiede werden die Kinder später noch früh genug und an andern Objekten erfahren. Lassen wir sie deshalb Wurzel schlagen auf dem uns von Gott verliehenen Grund der Mütterlichkeit. Vieles, was hier blüht, wird später wieder für andere Früchte tragen. Und manches, was hier verdorrt, ist unwiederbringlich dahin.

Und fragst du zum Schluss: „Ja, aber was muss man denn alles tun, um mütterlich zu sein", und du gern mehr konkrete Beispiele hättest — so wisse: Mütterlichkeit ist mehr ein Sein als ein Tun. An ihrem Sein schon ist die mütterliche von der unmütterlichen Lehrerin zu unterscheiden. Du wirst — und die Kinder werden es vor allem — sie am Blick erspüren. Dieser mütterliche Blick ist ein Abglanz desjenigen, von dem Romano Guardini schreibt:

„Der sehende Blick spiegelt nicht nur, was ist, sondern er wirkt auf das, was er erblickt. Das Sehen ist ein Tun. Das Sehen macht, dass am Gesehenen etwas geschieht.

Einer kann auf den andern mit Abneigung blicken. Dieser Blick stösst, er macht, dass jener sich härtet . . . Einer kann so auf den andern sehen, dass er ihn mit Neugierde oder Lüsternheit, oder Bosheit zergliedert. Dieser Blick zerstört, er macht, dass jener sich wehren muss . . . Man kann auf den andern sehen mit gleichgültiger Helligkeit. Dann wird jenem kalt, er fühlt sich gedemütigt, entwürdigt . . . Man kann aber auch auf den andern sehen mit Ehrfurcht. Dann bekommt er Raum, Freiheit zu sich selber . . . Man kann auf den andern sehen, mit Wohlwollen, mit Güte. Dann ist er ermutigt . . . Man kann auf den andern sehen mit Liebe. Dann öffnet sich in ihm das Verschlossene. Die Kräfte erwachen; er kommt überhaupt erst zu sich . . .

Gott ist der, der sieht. Aber sein Sehen ist Liebe. Sein Sehen umfasst die Geschöpfe, sagt ja zu ihnen und ermutigt sie. Er sieht ihre Möglichkeiten und ruft sie dazu. Er sieht auch die Sünde und richtet sie; er sieht das Uebel und ermisst es. Und dennoch freut er sich seiner Geschöpfe, denn er sieht, worin — trotz alledem — ‚alles gut ist'.

Gott ist der, der liebend sieht. Der, aus dessen Sehen die Dinge sie selber sind . . . aus dem ich selber bin."

„Es gibt nichts Helleres als Gottes Blick. Aber es gibt auch nichts Bergenderes; der Blick Gottes veröffentlicht nicht, er hütet. Von ihm gesehen sein, heisst nicht preisgegeben werden, sondern umfangen werden in der tiefsten Geborgenheit . . ."

Solothurn. *Olga Brand.*

Zu einer Demission

Mit tiefem Bedauern vernimmt man, dass Frl. Rosa Näf, Sekundarlehrerin, Malters, ihren Rücktritt aus dem Zentralvorstand des Vereins kath. Lehrerinnen der Schweiz erklärt hat.

Es ist dies innerhalb kurzer Zeit der zweite Verlust, den unser Verein tragen muss, denn vor zirka 2 Jahren demissionierte in der Person von Frl. Marg. Müller, Rickenbach b. Olten, ein Vorstandsmitglied, auf das man grosse Hoffnung gesetzt hatte.

Wir wollen nicht nach Gründen forschen, die Frl. Näf zu ihrem Rücktritt bewogen haben; doch ist es uns eine liebe Pflicht, in Dankbarkeit ihrer rastlosen, opferfreudigen Arbeit in unserem Verein zu gedenken. Wo es galt, unsere Sache zu verteidigen, oder mit neuen Ideen unserer neuen Zeit zu folgen, da stellte sie ihre ganze Persönlichkeit in den Dienst der guten Sache. Erinnern wir uns an die „Lehrerin"-Angelegenheit in ihrer ganzen Entwicklung, an das Mädchenturnen im katholischen Lehrerinnenverein, an die kath. Frauenturnfrage überhaupt, die kathol. eidgen. Turnkommission des schweiz. kath. Lehrervereins, die Reorganisationsfrage der Alters- und Invaliditätskasse des Lehrerinnenvereins u. a. m. Ihr fällt auch das Verdienst zu, dass eine erhöhte, gedeihliche Zusammenarbeit unseres Vereins mit dem kath. Lehrerverein zustande kam. Ueberall fanden ihre Klugheit und ihr feiner Takt Mittel und Wege zum Ziel. Als zu einer Führerin konnten wir zu ihr emporblicken, und als Beraterin stand sie uns zur Seite. Dank sei ihr für all das!

Eigenthal. *M. Troxler.*

Redaktionelle Bemerkung

Immer wieder erhält die Redaktorin Vereinsberichte mit der Bemerkung: „Unbedingt in die nächste Nummer"! Wenn dann aber der betr. Bericht erst am Tage des Redaktionsschlusses für die Chefredaktion eintrifft, ist dies nicht mehr möglich. Man sende dieselben auf den 3. oder 18. des Monats, damit sie eingesehen und auf den Redaktionsschluss noch nach Littau gelangen können.

Die Redaktorin.

Volksschule

Vom Sprechchor

Es ist auffallend, wie gerade im Sprechchor die zaghaften und scheuen Schüler, die ihr Gefühl nie zu äussern vermögen und heimlich oft nach der Erlösung durch den beseelten Stimmklang verlangen, gestützt und geschützt vom Sprechchor die Stimme schwingen und klingen lassen und dann beglückt sind, sich in gemeinsamer Leistung befreit zu haben.

Das gemeinsame Sprechen reisst den verschlossenen Schüler mit, holt mehr aus ihm heraus, als er sich selbst zutraut. In der Verbundenheit mit andern trifft er die Klangformen besser. Mancher, dem es für sich allein schwer fällt, sein Inneres vor andern aufzutun, wird ausdrucksmutiger und freier, wenn er sich vom Kreis der mitarbeitenden Kameraden gedeckt fühlt. Sprachgehemmte Schüler bekommen Schneid und trauen sich heraus, werden gleichsam von der allgemeinen Freude an der Bewegung und am Klang angesteckt. Die Sprechlust der Lebendigen reisst die Stillen mit und ermutigt sie schliesslich auch zu Einzelleistungen.

Dass dadurch der Einzelvortrag an Innerlichkeit und Lebendigkeit gewinnt und dass selbst die sonst wenig regsamen und schwer zu begeisternden Schüler mit innerer Anteilnahme ein Gedicht vortragen, davon konnte ich mich wiederholt überzeugen. Mancher Schüler, der gar keine Lust verspürte, sich an der Verarbeitung des Sprechchorischen zu beteiligen und in der Folgezeit für fleissiges Bemühen seiner Mitschüler nur ein Lächeln übrig hatte, wurde doch allmählich von der mitreissenden Kraft des Sprechchores erfasst und brachte es auch im Einzelvortrag zu einer inneren Befriedigung und Beseelung.

Wir wollen auch mit Hilfe des Sprechchores das Kind versenken in die Seele des Künstlers und seines Gedichtes, damit recht viele Kinder der Klasse, auch die Schüchternen, Scheuen, Verschlossenen, Unmusikalischen das Kunstwerk in die eigene Seele verpflanzen und dann das nachempfundene Erlebnis des Dichters durch die Stimme gestalten.

Der Sprechchor bietet die beste Gelegenheit, die Kinder auf die Schönheiten der Poesie, das heisst auf die Darstellungsmittel aufmerksam zu machen. Ich denke an Rhyth-